

Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer
Herausgeber: A. Waldner
Band: 16/17 (1882)
Heft: 8

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Concurrrenz für Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages. VII. — Nouvelles études entreprises en 1881 et 1882 pour la ligne d'accès sud du Simplon. — Revue: Backsteinbauten. Korksteine. Electricische Ausstellung in München. — Necrologie: Abraham Züllig, stellvertretender Cantonsingenieur von Basel-Stadt. — Miscellanea: Electricische Beleuchtung. Eidg. Polytechnikum. — Stellenvermittlung.

Die Concurrrenz für Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages.

VII.

Trotz der Meisterschaft, mit welcher *Giese & Weidner* sich an diese Anordnung gemacht haben, ist die Beengung auf der Sommerstrassenseite und die künstliche Geschraubtheit der Anlage gegen den Königsplatz sofort ersichtlich.

Mangelhaft ist an dem im Uebrigen sehr klaren Grundriss an verschiedenen Stellen die Corridorbeleuchtung. Sehr übersichtlich sind im Parterre die Durchfahrten angeordnet. Unter Lesesaal und Restauration geht je eine dreitheilige Durchfahrt nach den Höfen, die je in der Mittelaxe nach dem Königsplatz weiter geführt sind. Unter den zwei Abtheilungssälen vor den Treppen 1 und 2 erweitern sie sich zu schönen Vestibulen. Rechts und links vom Archiv in den Seitenrisaliten des Mitteltraktes der Königsplatzfaçade befinden sich die Eingänge für das Publicum zu den Treppen 5 und 6. Weitere untergeordnete Eingänge sind in der langen Axe angeordnet.

Der Saal ist ein durch ein gerades Stück verlängerter Halbkreis. Ueberdeckt ist er, ähnlich wie bei Schupmann, mit einer gewaltigen Voute, in welche Halbkreisbogen einschneiden, in die, theilweise in zwei Etagen, die Logen eingebaut sind. Die Erleuchtung wird durch Oberlicht bewirkt.

Ausserst mühevoll und mit Verwendung gewaltiger Eisenconstruction ist der Aufbau der Kuppel, von der angegebenen Saalform innerhalb eines quadratischen, dann achteckigen und schliesslich runden Tambours in die runde Form übergeführt.

Die Façaden sind durchwegs zweigeschossig angeordnet und das Hauptgesims nur auf 17 m gebracht. Die Risalite steigen dagegen allerdings bis auf 23,50 m an. An den vier Ecken sind Flachkuppeln, auf den Seitenrisaliten dagegen auf der stark erhöhten Attika ein Bombédach zur Belebung der Silhouette aufgesetzt, während auf den Mittelbauten der langen Façaden das Dach unsichtbar bleibt und dieselben nur durch eine grössere Säulenstellung und hohe Attika ausgezeichnet sind. Je auf den Ecken dieser Risalite sind Quadrigen, im Ganzen also vier, postirt.

Busse & Schwechten, die ebenfalls die kurze Axe ausschliesslich durchbildeten, versuchen trotzdem Haupteingang und Haupttreppenzugang auf die Sommerstrassenseite zu legen und die Erholungsräume nach dem Königsplatz zu bringen. Es musste also, wie bei Ende & Böckmann, der Saal umgekehrt und neben demselben Passagen nach jenen Räumen angebracht werden. Diese sind im Gegensatz zum letztgenannten Project hier breit, hoch und hell.

Das Parterre der Seite gegen das Brandenburgerthor ist bis an die Risalite ganz von Vestibulen und Einfahrten beansprucht. In der Mittelaxe befindet sich die Einfahrt für den Bundesrath, an welche sich rechts und links die Vestibule von Bundesrath und Publikum anschliessen. Die Durchfahrt für den Kaiser befindet sich entsprechend derjenigen für den Bundesrath in der langen Axe.

Unter dem Foyer ist ein weiteres grosses Vestibul angebracht, mit Haupteingang, da dasselbe aber von allen Treppen so entfernt liegt, dass dieselben nur von Eingeweihten gefunden werden können, so würde man es lieber missen.

Die Façaden wirken etwas schwer. Ueber einem quadriten Untergeschoss mit breiten, flach abgedeckten Fenstern erhebt sich das hohe Obergeschoss. Die Rundbogenfenster desselben sind von feinen bis zum Kämpfer reichenden Säulen flankirt und über der Archivolte mit schwerem Fugenschnitt abgeschlossen. Der darüber weggezogene Fries enthält theils Ornament, theils die kleinen Fenster eines zweiten Obergeschosses. Ueber das Ganze ist ein korin-

thisches Gebälk gezogen, welches an den Risaliten auf freistehenden Säulen vorgekröpft ist und daselbst theils Giebel, theils Attiken trägt. Zwischen den Risaliten geht ebener Erde eine Ballustrade durch, deren kräftige und erhöhte Postamente Figuren tragen, die bis an das Gurtgesimse reichen.

Ueber dem Saal erhebt sich eine achteckige Kuppel mit Bombédach. Das Gesims des Tambours (10 m höher als das auf 21 m liegende Hauptgesims) ist auch über das Foyer weggezogen und es legt sich vor den so gebildeten, von einer Quadriga bekrönten Körper ein sechssäuliger etwas gespreizter Fronton, dessen Giebel auf dem durchgezogenen Hauptgesims ruht. Die Eckpavillons tragen Attiken und Bombédächer. Ueber den Eingängen an den Schmalseiten erheben sich viersäulige Frontons, während sich auf der Sommerstrassenseite ein grosser Bogen von je zwei Säulen flankirt öffnet.

Hubert Stier stellte sich dieselbe Aufgabe, wie *Busse & Schwechten*; um aber die Passagen neben dem Saale zu vermeiden, legte er die Haupttreppe so, dass ihr Austritt schon hinter der Saalfucht liegt.

Gegen die Sommerstrasse sind in der Breite der beiden glasgedeckten Höfe zwei weiträumige Vestibule angelegt, wovon das linke vor der Pracht- und Haupttreppe liegt, das rechte aber als Durchfahrt (im Hof wenden) zur Bundesrathtreppe und in der Saalaxe zur Kaisertreppe dient.

Gegen den Königsplatz ist ein weiteres Vestibul angelegt, von welchem aus die Festtreppe zugänglich ist.

Wie man sieht, hat auch dieser Projectant die Schwierigkeiten nicht ganz überwinden können, denn so schön die Lösung in vielen Einzelheiten auch ist, so scheint die Anlage des Garderobensaales und der Festtreppe mit ihrer Ausmündung in einer Ecke des Gebäudes doch etwas erzwungen, wenn auch die Gesamtheit der Räume gegen den Königsplatz bei Festanlässen ein wunderbares Ensemble geben würde. Nicht enthalten können wir uns übrigens, zu bemerken, dass gerade bei solchen Gelegenheiten die Garderobe wohl verlegt werden würde.

Die Journalisten und das Publicum gelangen in dem Seitenpavillon des Mittelrisalits von der Sommerstrasse aus zu ihren Treppen.

Die Erleuchtung der Corridore ist nicht über jeden Zweifel erhaben.

In den Façaden hat der Verfasser gezeigt, wie auch mit geringem Aufwand vorzügliche Wirkungen erzielt werden können. Dieselben sind äusserst reizvoll concipirt und es ist auf jede Colossalwirkung verzichtet. Das Hauptgesims ist auf eine Höhe von nur 17,50 m durchgeführt, bildet aber am Mittelbau des Königsplatzes, der auf 24 m ansteigt, den Kämpfer für eine Bogenstellung. Das ganze Gebäude, auch die Pavillons sind flach abgedeckt, letztere durch Aufsätze erhöht, die theilweise als Attiken, theilweise als Geschosse in der Art von Zwerggallerien ausgebildet sind.

Die Kuppel steigt einfach achteckig, mit einem ebenfalls als Zwerggallerie ausgebildeten Tambour aus der Gebäudemasse empor und ist mit flachem Bogen abgeschlossen, einem nur 15,50 m hohen, gerade abgedeckten Saale Licht spendend.

Diese Façadenleistung, die Vielen wohl nach den gegenwärtig herrschenden Tendenzen als zu bescheiden erscheinen mag, ist dem Referenten in ihrer zierlichen Noblesse unter der Menge von grosspratschigen Machtarchitecturen wie eine Oase in der Wüste erschienen, wobei allerdings nicht bestritten werden will, dass der grosse Platz vielleicht doch etwas mehr an Machtentfaltung verlangt.

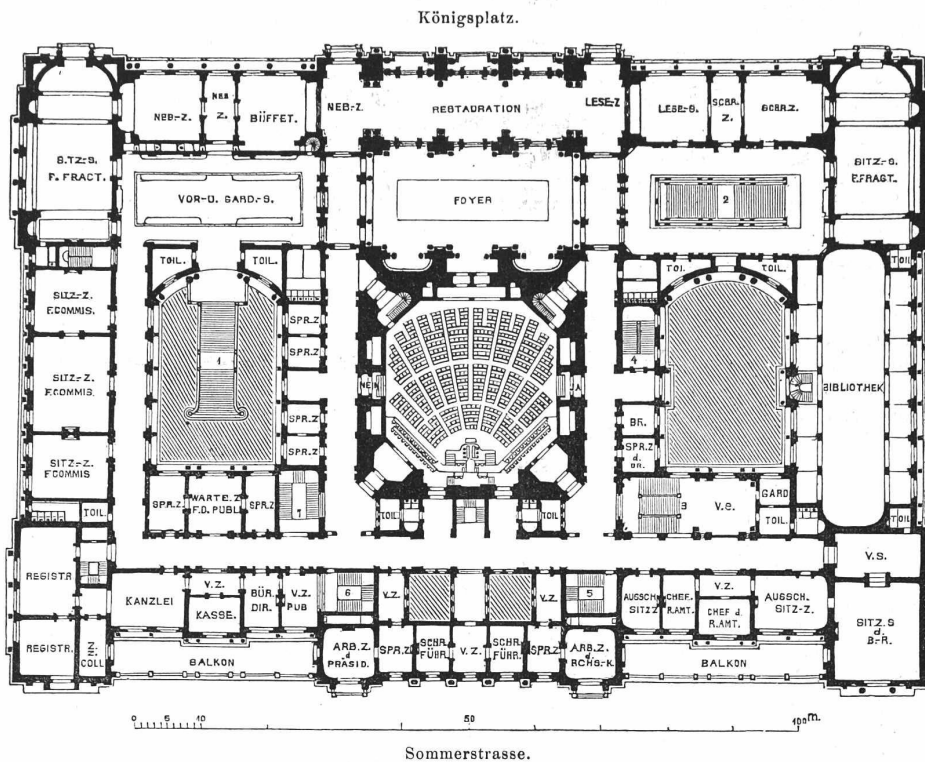
* * *

Hier sei die Erläuterung der prämiirten Pläne abgeschlossen, denn, wie schon bemerkt, sind die angekauften Arbeiten nicht als prämiirte anzufassen. Es würde auch zu weit führen und ein zu gewagtes Unternehmen sein, dieselben alle eingehender zu besprechen oder gar bei denselben angeben zu wollen, welchen speciellen Vorzügen sie den Ankauf zu verdanken haben.

Immerhin dürfte es Diejenigen, welche dieses Referat bis hierher verfolgt haben, interessiren, wenn noch einige weitere Arbeiten besprochen werden, weniger, weil sie etwa aus der Anzahl der noch in Masse vorhandenen vorzüglichen Arbeiten durch künstlerischen Werth besonders hervorragen, als weil sie vielmehr noch weitere selbständige Ideen für die, wie man wohl gesehen hat, im Grunde genommen allseitig kaum lösbare Aufgabe enthalten.

Die Concurrenz für Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages in Berlin.

Entwurf von Hubert Stier in Hannover. Dritter Preis.



Grundriss des Hauptgeschosses.

Legende: 1. Haupttreppe der Abgeordneten. 2. Festtreppe. 3. Treppe des Bundesraths. 4. Treppe zu den Hoflogen. 5. Treppe für die Vertreter der Presse. 6. Treppe für das Publicum. 7. Nebentreppe.

Vorher aber muss noch eines Projectes „Lava“ gedacht werden, welches in seiner Façadengestaltung sich auf das allereingste an das Bohnstedt'sche Project von 1872 anschliesst und welches auch in der Grundrissgestaltung sich eng an jene Arbeit anlehnt, so dass dieses Project wohl als eine Umarbeitung des ersten Preises von 1872 nach dem neuen Programm bezeichnet werden kann.

Der Haupteingang mit der grossen Treppe im Triumphbogen auf der Königsplatzseite sind beibehalten worden. Von diesem Hauptaufgang tritt man in ein Vestibul, an welches sich rechts und links die Garderoben legen, durch welche man in das Foyer gelangt. In der Axe der quer vor den Sitzungsaal gelegten Halle steigen zwei weitere Treppen in geradem Lauf empor. Die Axe fällt jedoch weder mit der Gebäude- noch mit der Façadenaxe zusammen, so dass bei den Eingangsvestibulen ungelöste Conflict entstehen.

Der Saal ist durch die Entwicklung der vor ihm liegenden Räume so sehr gegen die Sommerstrasse gedrängt, dass dort in der Axe der Façade viel zu wenig Raum für die dahin verlegten Treppen und Vestibule verblieb. Die hintere und vordere Façade sind übrigens in ihren Motiven und der Anordnung durchaus identisch.

Das Studium des Querschnittes wird durch den Umstand sehr erschwert, dass er einer neun Mal gebrochenen Linie folgt. Es fehlten eben die durchgehenden Axen. Gegenüber dem Bohnstedt'schen Project von 1872 fällt die weit klarere Durchführung der Corridore und bessere Beleuchtung aller untergeordneten Räume vortheilhaft auf.

Ein ähnlicher Grundgedanke geht durch das Project „Avanti“. Die Treppen in der langen Axe sind weggelassen und dafür rechts und links des Foyers der Lesesaal und die Restauration hineingebracht, beide mit Oberlicht.

Die Anordnung erinnert in mehreren Punkten an die Arbeit von Kayser & von Grossheim von 1872, besonders ist hier die dort angebrachte Treppenhalle vor das Foyer in die kurze Axe gelegt, doch so, dass der Haupteingang an der Sommerstrasse liegt. Die lange Axe fällt bei diesem Project mit der Façadenaxe zusammen

und es sind die Axen überhaupt schöner und consequenter durchgeführt als bei „Lava“. Wie aber dort der Sitzungsaal der Sommerstrasse zu nahe lag, so ist er hier dem Königsplatz zu nahe gerückt. Eine Hauptkuppel erhebt sich über dem centralen Foyer, während sich im Kreuz vier kleinere Kuppeln über Sitzungsaal, Lesesaal, Restauration und Treppenhalle wölben.

Die Silhouette wird noch weiter belebt durch vier kleine Kuppeln auf den Eckpavillons und die nach Bohnstedt's Vorbild höher geführten Triumphbogen an den langen Façaden.

Georg Frenzen in Aachen zeigt eine Anordnung durchaus ähnlich derjenigen von Schupmann, nur liegen hier Restauration und Lesesäle rechts und links des Sitzungsaaes in den Risaliten, so dass sie mit dem Foyer denselben hufeisenförmig umschliessen. Die sämtlichen zusammengehörigen Räume sind mit vielem Geschick zu je einem Gebäudetheil vereinigt.

Die Façaden haben etwas sehr Frisches und Zierliches; zum Schaden gereicht dem Project jedoch, dass die Beleuchtung einer Menge von Räumen sehr mangelhaft ist.

Giesenberg & Stöckhardt in Berlin bringen ein weiteres, noch nicht besprochenes Motiv der Grundrissanordnung. Die kurze Axe ist als Hauptaxe durchgebildet. Von der Sommerstrasse angefangen folgen aufeinander: Hauptportikus, Treppenhause, Halle, Restauration und an letztere anschliessend, als Façadenmotiv, eine colossale Loggia. Der Sitzungsaal ist in der Längsaxe des Gebäudes an die Halle angeschlossen.

Die Halle, in der Façade durch eine undurchbrochene Kuppel markirt, erhält ihr directes Licht von der vierten Seite, wo sie an einen grossen Zierhof stösst.

Diese Anordnung gewährte den Künstlern eine Anzahl von Vortheilen, die in andern Projecten nicht zu finden sind; leider hatte sie jedoch auch Mängel im Gefolge. So wurden insbesondere zur Beleuchtung des tiefen Gebäudecomplexes zwischen Halle und Nordfaçade — wo der Sitzungsaal eingeschoben wurde — eine grössere Anzahl kleinerer Lichthöfe nothwendig.

Auch bei den Façaden und Durchschnitten erfreut eine künstlerische Durchbildung.

Hartel & Lipsius bringen eine Grundform mit an der Sommerstrasse eingezogenen Ecken. In dem kleinen Gebäudetrakte sind die Unterfahrten, Vestibule und Treppen für Kaiser und Bundesrath getrennt angelegt. Im grossen Trakte dagegen — in der langen Axe — sind zwei weitere Prachttreppen angeordnet, die seitlich des Sitzungssaales auf ein Vestibul münden. Restauration, Foyer und Lesezimmer liegen sämtlich an der Königsplatzfront.

Eine ganz ähnliche Anlage haben auch *Mylius & Neher*, nur dass hier Sitzungssaal und Foyer so vom Königsplatz zurückgezogen worden sind, dass statt des Saales das Foyer in die Queraxe fällt und Platz gewonnen wird zu einem Prachtaufgang innerhalb eines Triumphbogens am Königsplatz.

Alfred Hauschild hat den Missgriff gethan, die Erholungsräume nach der Sommerstrasse zu legen; dagegen hat er es verstanden, das Foyer sehr central zu legen und von ihm doch den Geschäftsverkehr vollständig fern zu halten.

Unter den angekauften Projecten hat dasjenige von *Bühlmann* in München die meisten Anfechtungen auszuhalten gehabt. Die Arbeit befindet sich durchaus im ersten Stadium der Skizze und kann deshalb für die künstlerische Leistungsfähigkeit des Verfassers keineswegs als Masstab dienen. Besonders der Grundriss ist stark zurückgeblieben, er enthält dasselbe Grundmotiv wie die Arbeit von *Busse & Schwechten*, nur harren noch die meisten Dispositionen, besonders aber die Haupttreppen, einer endgültigen Lösung.

Hugo Stammann & Gustav Zinnow in Hamburg haben den Haupteingang von der Sommerstrasse genommen und dort eine ähnliche Anordnung getroffen, wie Wallot vom Königsplatz aus. Die Kuppel musste deshalb nach dem Königsplatz hin verschoben werden. Lesesaal und Restauration liegen nach der Sommerstrasse, während der Bundesrathssaal das Mittelmotiv nach dem Königsplatz abgegeben hat.

Die Längsaxe ist nach dem Königsplatz hin verschoben; in ihr liegen die Einfahrten für Hof und Bundesrath und die grossen Fractionssäle, dagegen sind die bezüglichen Treppen seitwärts verlegt. Der Saal von 27 und 22 m ist durch Gänge auf ein Quadrat gebracht, über welchem sich eine Kuppel erhebt.

Der Masstab im Grundriss wie in den Façaden ist wohl etwas zu klein gewählt.

Hossfeld & Hinckeldeyn in Berlin haben die lange Axe ebenfalls nach dem Königsplatz hin verschoben. In ihr liegt der Haupteingang mit gerader Haupttreppe, welche auf ein Zwischenvestibul mündet, an welches sich einerseits mit directer Beleuchtung vom Königsplatz das Foyer, andererseits der Sitzungssaal legt.

Z. Gorgolewski in Berlin hat das Wagniss durchgeführt, den Sitzungssaal sozusagen an die Façade gegen den Königsplatz zu legen, denn von dieser trennt ihn nur ein Corridor und eine Loggia. Hinter dem Sitzungssaal in der langen Axe liegt das Oberlicht-Foyer und beidseitig von demselben mit ganz ungenügendem Seitenlicht Foyer und Restauration. Zum Foyer führt, von einem Vestibul an der Sommerstrasse ausgehend, eine geradläufige Treppe mit Umgang herauf, welcher sich, von zwei Höfen erleuchtet, die zwei grossen Fractionssäle anschliessen. Neben neun Kuppeln ist an den Façaden ein solcher Reichthum von Säulen, Säulchen, Nischen, Statuen, Bogen und Reliefs zur Verwendung gekommen, dass es nicht schwer halten dürfte, einige wirklich werthvolle Motive aus dieser Arbeit für die Ausführung zu finden.

(Schluss folgt.)

Nouvelles études entreprises en 1881 et 1882 pour la ligne d'accès suddu Simplon.

Par Mr. J. Meyer, Ingénieur en chef à Lausanne.

Dans le rapport qui a été présenté à la Chambre des députés de France par la commission parlementaire chargée d'examiner la question du percement du Simplon et du Mont-Blanc, celle-ci a fait remarquer que le projet qu'elle a eu sous les yeux pour la traversée

du Simplon, celui de 1878, comporte, sur 18 km, entre Iselle et Domo des déclivités de 0,0237 m.

„Un chemin de fer avec de telles déclivités, dit le rapport, ne pouvait appartenir à une ligne internationale, aussi la Compagnie a-t-elle mis à l'étude un autre tracé.“

Quelques indications sur ces études, aujourd'hui presque terminées, sont nécessaires pour compléter nos renseignements précédents.

Il n'y a pas lieu de discuter ici en principe la question de la préférence à donner au tracé plus direct à déclivités plus fortes, ou aux tracés à faibles déclivités et à rampes allongées. Mais on ne peut s'empêcher de constater que la commission française a dû être ici évidemment influencée par les indications hasardées données sur leur projet par les promoteurs du Mont-Blanc, en particulier par MM. Bérard, Chardon et Godin de Lépinay, qui parlent des déclivités du Mont-Blanc comme ne devant pas dépasser 0,0125 m par mètre.

Or, en ce qui concerne le côté nord, soit la vallée de l'Arve, et d'après les études d'avant-projet faites en 1881 par les ingénieurs des ponts et chaussées, il sera impossible de s'en tenir à ces déclivités de 0,0125 m, et ce n'est qu'avec de très grandes difficultés qu'on a pu les ramener à 0,0135 m.

Qu'en sera-t-il du côté sud, dans la vallée de la Doire, où les difficultés de terrain sont bien plus grandes que dans la vallée de l'Arve?

Quoi qu'il en soit, et mettant à profit cette indication de la commission parlementaire française, la Compagnie de la Suisse occidentale et du Simplon a fait entreprendre de nouvelles études dès le mois de juillet 1881, avec un nombreux personnel placé sous la direction de son ingénieur en chef, M. J. Meyer. Elle a voulu prouver que les abords du Simplon se prêtent facilement à l'adoption de déclivités minima de 0,0125 m, si on en fait une condition, et que cela pouvait se réaliser de différentes manières; mais elle a tenu surtout à élargir le cadre de ses études et à préparer tous les différents projets compris entre les limites de déclivités de 0,0125 m comme minimum et 0,024 m comme maximum, pour pouvoir les comparer entre eux au point de vue du coût de construction et des conditions d'exploitation.

La Compagnie a commencé par déterminer sur le terrain les lignes de pente de 0,0125, suivant les différentes variantes que compose l'adoption de cette pente, et dont il sera question plus loin, les considérant comme des lignes d'opération formant limite supérieure, tandis que celles à 0,024 m ont été considérées comme les limites inférieures des levers à faire.

Ces lignes d'opération ont été soigneusement rattachées, par des travaux géodésiques très exacts, à la triangulation de précision qui a été prolongée à cet effet, ainsi qu'au nivellement de précision de la commission internationale pour la mesure du degré.

Sur ce canevas, il a été fait un lever topographique détaillé à l'échelle du 1/5000 avec courbes équidistantes de 5 m par la méthode de Wild, reconnue si exacte et qui a donné de si bons résultats en Suisse dans les études de lignes accidentées construites dans ces dix dernières années.

Cette méthode consiste en levers à la planchette avec nivellement trigonométrique vertical combiné avec l'emploi de la stadia topographique.

Le mois de juillet et une partie de celui d'août furent employés à reconnaître et fixer sur le terrain ces lignes d'opération et à étendre la triangulation et les nivellements de repères.

Le 18 août a commencé le lever de la première feuille près d'Iselle, par un personnel nombreux, composé d'opérateurs dont la plupart avaient travaillé aux études du Gothard et y avaient acquis une grande habileté dans ce genre de travail. Ce personnel a été placé sous la direction immédiate de M. l'ingénieur Lochmann, lieutenant-colonel du génie, et de M. l'ingénieur J. Crausaz, qui a suivi toutes les opérations sur le terrain.

Grâce au temps exceptionnellement favorable qui a permis de travailler sans interruption, les 14 feuilles que comporte le lever du versant sud ont été terminées sur le terrain le 14 janvier 1882. La feuille unique du versant nord, près de Brigue, a été levée en février et en mars 1882.

(A suivre.)